

## Bieber.

Flecken von 800 Einwohnern,  $2\frac{1}{2}$  Stunden südöstlich von Gelnhausen. Der Name kommt erst 1339 vor, und lautet da: Bibera, Biberach, 1343 Biebera, und bedeutet (Arnold p. 466) Bieberwasser oder -fluss.

Der Ort war Sitz eines dem Erzstift Mainz gehörigen und an die Grafen von Rieneck verliehenen Gerichtes, welches Breitenbach, Büchelberg, Gassen, Lanzingen, Röhrig und Rossbach umfasste und damit, wie auch noch jetzt, zugleich eine Pfarrei bildete. Als 1339 die Grafen von Rieneck-Rothenfels ausstarben, entstand Streit zwischen Mainz und den Agnaten, der durch einen Schiedsspruch beigelegt wurde, wonach die Lehns Herrlichkeit anerkannt, die erledigte Hälfte an Hanau verliehen wurde. Die andere Hälfte fiel nach dem Aussterben auch der zweiten Grafenlinie an Mainz heim (1559), und dieses übte mit Hanau die Landeshoheit gemeinschaftlich bis 1684 aus. Der Ort kam dann 1736 mit Hanau an Hessen.

Von wesentlichem Einfluss auf das Gedeihen des armen Walddorfes war der um 1494 aufkommende<sup>1)</sup> Bergbau, auf Silber, Kupfer und Blei, später auch Eisen. Es wurden sogar Hanauer Thaler aus Bieberer Silber geprägt, und die lutherische Kirche bewahrt noch Altargeräthe aus solchem (cf. unten). Der Betrieb lag ursprünglich in den Händen von Gewerkschaften als Lehen von Rieneck und Hanau, dann Hanau und Mainz, seit 1546 von Hanau allein. Nach dem Anfall an Hessen übernahm der Staat den Betrieb, welcher hauptsächlich auf Eisen und Kobalt beschränkt wurde, unter Leitung des bekannten Cancrin. 1784 wurde die Gewinnung von Silber, Kupfer, Blei, 1858 die von Kobalt und neuerdings auch die von Eisen aufgegeben, da das Vorkommen zu gering war. Das übrigens vorzügliche Roheisen wurde in Masseln ausgeführt, nicht vergossen, sodass insbesondere Oefen hier nicht entstanden.

Die Profanbauten des Ortes, auch die der Hütte, sind durchaus charakterlose Bedürfnissbauten, und gehen kaum über das 18. Jahrhundert hinaus.

In kirchlicher Beziehung gehörte Bieber im Mittelalter zu dem Archidiakonat von St. Peter und Alexander in Aschaffenburg. Das Präsentationsrecht besaßen um 1400 die Grafen von Hanau (Urk. IV, p. 790); es muss also eine selbständige Pfarrei damals schon bestanden haben.

### Die lutherische Pfarrkirche.

deren alter Titel unbekannt ist, liegt auf dem höchsten Theil der Stadt inmitten eines ummauerten Todtenhofes, der zur Vertheidigung eingerichtet, wohl noch die einfachen Schlitzscharten, aber nicht mehr das alte Thor besitzt. Wie die Grundrissseizze Tab. 242 erläutert, bestand sie ursprünglich aus einem flachgedeckten rechteckigen Schiff und einem quadratischen, als Thurm ausgebildeten, mit einem Kreuzgewölbe überdeckten Chor. Dieser hat einen Sockel mit Hohlkehle, und in Gewölbehöhe ein Wasserschlagesims. Die Fenster sind im 18. Jahrhundert zu rechteckigen erweitert, doch hat das südliche noch hohl profilirte Gewände und einen Mittelpostenansatz. An den Thurm lehnt sich nördlich eine tonnengewölbte Sacristei mit gefaster Rundbogenpforte nach dem Chor, moderner (eingebrochener) Aussenthüre.

An diese kleine Kirche hat man 1756 (I am Westportal) einen geräumigen Anbau gesetzt, und die schon im alten Theil im 17. Jahrh. (1660) errichtete Empore so fortgeführt, dass ein saalartiger Raum entstand, in welchem die Kanzel an die südliche Ecke des einfach gefassten spitzbogigen alten Triumphbogens, der Altar in die Mitte zu stehen kam, während der Chor mit Sitzbänken gefüllt wurde. Anbau und Schiff erhielten gleiche nüchterne Rundbogenfenster mit Holzrahmen und kleinen Rechteckseiben, der Thurm ein hölzernes Obergeschoss und ein geknicktes Zeltdach.

Die Emporen haben gedrehte Säulen und einfaches Tüfelwerk mit grossen Feldern, die ursprünglich sämmtlich bemalt waren. Nur zwei Füllungen mit einem hessischen Wappen von 1797 und dem Apostel Paulus, sind bei dem Bau der modernen Orgel als abkömmlich herausgenommen, und in der Sacristei aufbewahrt, während die übrigen nach einer sehr dankenswerthen Anregung des Herrn Pfarrers mit Leinen überspannt

<sup>1)</sup> Vgl. Arnd, Geschichte von Hanau, p. 467.